

Trinkwasser-Initiative Blick bei zwei Bio-Bauern, die das Heu nicht auf d

Bernhard Hänni, Nofeln BE

«Der Kundin wird eine heile Welt vorgegaukelt»



Heinz Höneisen, Andelfingen ZH

«Auch m
Bio ist ni
alles mög

NOA DIBBASEY

Mit 73 zu 20 Stimmen sagte Biosuisse am Mittwoch vor einer Woche Nein zur Trinkwasser-Initiative. Noch gleichentags machte sich Bernhard Hänni (43) auf den Weg zur Post. **In seiner Hand: die Kündigung seiner Mitgliedschaft beim Verband der Bio-Bauern.** Dass ausgerechnet dieser sich gegen mehr Bio stellt, macht den sonst so gmöglichen Bio-Landwirt stinksauer.

Auf Hännis Hof in Nofeln BE wird Bio grossgeschrieben. Dabei geht er weiter, als es die Vorschriften verlangen. Pflanzenschutzmittel braucht er gar nicht – einzig Mikrobenpräparate setzt er ein. Diese würden ein gesundes Bodenmilieu schaffen, sodass Schadorganismen gar nicht erst entstehen, wie er versichert.

Und das ohne Ertragsverluste? «Ja», beteuert er, «und sogar mit weniger Aufwand!» **Hänni muss sich weder um Dünger noch um biologische Pflanzenschutzmittel kümmern, um seine über 140 Gemüsesorten zu pflegen:** «Ich muss nur früher zu denken beginnen und ausgeklügeltere Prozesse anwenden.» Dazu gehöre, ausgetretene Pfade zu verlassen und die Lehrmeinung zu hinterfragen.

So funktioniert das ökologische System auf Hännis Hof im Berner Oberland ganzheitlich – **er achtet penibel darauf, kein Leben abzutöten.** «Bio heisst schliesslich fürs Leben», erklärt er, während ihm ein Bienenchen um den Kopf fliegt. Er mache nur genau das, was Biosuisse in der Werbung erzählt: «Mensch, Tier und Natur sind im Gleichgewicht!»

Auf vielen Bio-Höfen sehe es ganz anders aus. Die Biosuisse-Richtlinien seien mittlerweile von Ausnahmen nur so gespickt, kritisiert Hänni. Durfte ein Bauer in den 90er-Jahren nur 2000 Hühner halten, so sind es heute 4000. Ausserdem erlaubt der Verband Bio-Spritzmittel, die laut Hänni alles andere als harmlos seien und Ökosysteme zerstören könnten. «Und der Kundin wird eine heile Welt vorgegaukelt!» Die Nein-Parole zur Trinkwasser-Initiative war insofern nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte – Hänni konnte nicht länger Mitglied bleiben.

Auch vielen seiner Kollegen gehe es ähnlich. Ausgetreten aus dem Verband ist er jedoch als Einziger – **die Angst, im Dorf geschnitten zu werden, sei bei vielen Bio-Bauern gross. Unterstützen wollen sie die Initiative aber trotzdem:** Zusammen mit über 40 anderen enttäuschten Bio-Bäuerinnen und -Bauern sitzt Hänni in einem bäuerlichen Komitee, das sich für das Anliegen einsetzt.

Darin kämpfen sie gegen Bio-Bauern wie Heinz Höneisen (62), die Nein sagen zur umstrittenen Initiative. **«Natürlich müssten wir alle Ja stimmen», gibt Höneisen zu – Biosuisse befürworte ja schliesslich auch die Pestizid-Initiative.** «Frau Herren aber legt einfach keine klaren Fakten auf den Tisch!» Damit meint er den Kopf hinter der Trinkwasser-Initiative, die Berner Fitnesstrainerin Franziska Herren (53). Auch für Höneisen ist der Kampf gegen die Vorlage «mit dem perfekten Titel» eine ideologische Auseinandersetzung. «Für mich würde sich bei einem Ja nichts ändern»,



Sieben Hektare Land bewirtschaftet Bernhard Hänni. Er produziert hauptsächlich für Privatkunden und seinen Bio-Stadthofladen in Thun.

sagt der Gemüsebauer aus Andelfingen ZH. **Doch Bio-Eier-Produzenten zum Beispiel müssen oft Futter zukaufen, weil sie selbst keine Getreideäcker besitzen.** Im Initiativtext aber steht, dass man nur Futter vom eigenen Hof verwerten darf.

Höneisen ist sicher: Bei einem Ja kämen viele unter die Räder. «Die Chips- und Pomes-frites-Industrie wird zusammenfallen – Bio-Produktionen haben keine Chance, so viele Kartoffeln zu produzieren, wie verlangt werden», warnt er. Das müsse dann alles importiert werden. **«Mit Bio ist nicht alles möglich – da müssen erst noch Lösungen entwickelt werden.»**

Bernhard Hänni hat genau diese Lösungen für sich entwickelt. Doch Höneisens Realität ist eine andere. Er beliefert

Grosskunden wie Coop, Migros und Lidl – Hänni hingegen produziert auf seinem sieben Hektar grossen Hof für Einzelkunden und seinen Bio-Stadthofladen in Thun BE.

Das wollen die Initiativen

Mit der Trinkwasser- und der Pestizid-Initiative stimmt die Schweiz am 13. Juni über zwei Vorlagen ab, die sich thematisch sehr ähnlich sind. Hinter der Trinkwasser-Initiative steht Fitnesstrainerin Franziska Herren (53). **Sie will unter anderem, dass nur noch jene Bauern Direktzahlungen erhalten, die keine Pestizide verwenden.** Landwirte dürfen zudem nur so viele Tiere halten, wie sie mit Futter ernähren können, das auf

dem eigenen Betrieb produziert wird. **Die Pestizid-Initiative, die von einem Bürgerkomitee aus der Westschweiz eingereicht wurde, ist noch extremer** und will ein komplettes Verbot synthetischer Pestizide – nicht nur für die Landwirtschaft. Es sollen auch keine Güter mehr importiert werden dürfen, bei deren Herstellung Pestizide zum Einsatz kamen. Bundesrat und Parlament lehnen beide Initiativen ab.

«Er lebt in einer anderen Welt», mutmasst Höneisen. Nicht, dass diese schlechter sei – die Schweiz könne man so aber nicht ernähren. «Wir hingegen sind eine kleine Fabrik!»,

sagt er mit Blick auf seine 70 Hektaren.

Auch er hänge an seinem Boden, möchte, dass die Natur intakt bleibt. Deswegen ist er vor zehn Jahren auf Bio umgestiegen – mit allen «Ach und Abers». «Es ist nicht nur heile Welt, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung.»

Sein Aufwand jedoch sei seit der Umstellung auf Bio massiv gestiegen, die Lohnkosten explodiert. «Der konventionelle Bauer kann einmal ein 200 Franken teures Mittel sprühen, das Unkraut vernichtet und Rübli schont.» **In Bio-Betrieben jätet man alles von Hand. Das daure bei 12 Hektaren reiner Rübli-Fläche ewig. 400 Arbeitsstunden brauche es, einen Hektar zu bearbeiten.** «Und ich zahle meine Arbeiter anständig», versichert er.



Der Betrieb von Heinz Höneisen umfasst 70 Hektare. Seine Produkte gehen an Grossverteiler wie Coop, Migros und Lidl.